

Neugier ohne Grenzen

Ohne ihn wäre das Klassikrepertoire schmaler.
Der Pianist **Oliver Triendl** ist ein unermüdlicher Anwalt
verkannter und vergessener Komponisten.

Von Arnt Cobbers

Wer gern „neues“ Repertoire aus Spätklassik, Romantik und tonaler Moderne entdeckt, dem ist der Name Oliver Triendl wohlvertraut. Rund 100 CDs hat der Pianist in den letzten Jahren eingespielt, Klavierkonzerte von Papandopoulo, Pejačević, Graener, Künneke und van Gilse, Klaviertrios von Magnard und Fuchs, Quartette von Kiel und Juon, Quintette von Blumenthal, Draeseke, Goldmark, Goetz und Thuille, Violinsonaten von Scharwenka und Roslavets, Lieder von Suder und Weigl, Duowerke mit Viola, Flöte, Oboe, Fagott usw. usf. Im Durchschnitt alle zwei Monate kommt eine neue hinzu – und das seit vielen

Jahren. Eine solche Energie traut man dem freundlichen, gemütlich wirkenden 47-Jährigen auf den ersten Blick kaum zu. Es passt, dass er, als gebürtiger Niederbayer, in einer beschaulichen Kleinstadt im weiteren Umkreis von München wohnt, und dass er ein passionierter Hobbykoch ist, glaubt man ihm aufs Wort.

Doch im Gespräch spürt man sofort die Energie, die Leidenschaft und auch die Freude, mit der er sich immer neuen Entdeckungen widmet. Nicht von

ungefähr hat er als sein Profilbild bei WhatsApp einen Duracell-Hasen gewählt. Triendl hat keine Webseite, im Internet findet man eine Biografie, die beeindruckend viele und imposante Namen von Orchestern, Dirigenten und Kammermusikpartnern auflistet, und einen Verweis auf das von ihm geleitete Classix-Festival in Kempten. Aber keine Konzerttermine.

Doch selbst dafür findet er Zeit und Energie. 60 Konzerte im Jahr, viele davon in Asien, gibt er nach eigener

tett oder einen Mozart, aber ich fand das Repertoire schon immer zu eingengt, immer wieder werden dieselben Sachen aufgenommen und gespielt. Nichts gegen die Neunte von Dvořák, aber seine Fünfte ist auch nicht schlecht. Es hat sich schon etwas geändert, aber man geht noch immer mit einer Arroganz über viele Komponisten und Werke hinweg. Man macht sich gar nicht mehr klar, welche immensen Erfolge ein Reinecke oder ein Hummel hatten, um nur zwei zu nennen. Dass man die heute so abtut,

finde ich ungerecht. Ich fühle mich tatsächlich ein bisschen wie ein Anwalt dieser Komponisten.“

Wie er auf diese Repertoire-Abwege gekommen ist, kann er gar nicht mehr sagen. „Es gab keine In-

tialzündung. Natürlich habe ich die Liszt-Sonate und das Tschaikowsky-Konzert studiert, das muss auch so sein, da muss man durch. Aber ich habe ganz schnell eine Leidenschaft für die Kammermusik entwickelt. Solo spiele ich schon ganz lange nicht mehr, mit Orchester auch nur noch ab und zu. Ich mache vor allem Kammermusik.“

Seine ersten CDs hat Triendl fürs Label Thorofon aufgenommen – u. a. Werke von Harald Genzmer. „Ich mochte

„Mir geht es nicht um Masse.
Ich möchte etwas bewirken“, sagt
der unermüdliche Entdecker

Schätzung. Seine Lebensgefährtin – die Geigerin Nina Karmon, die kurz zum Gespräch dazukommt – meint, es seien sicherlich mehr. „Ich koche gern mit guten Zutaten, das muss jemand finanzieren“, meint Triendl lachend. Als wir uns zum Interview treffen, kommen die beiden gerade vom anderen Ende von Deutschland, wo sie ein Konzert mit Brahms und Strauss gegeben haben.

„Ich spiele wahnsinnig gern eine Sonate von Schubert oder ein Brahms-Quar-

Bei der zwölften Ausgabe
des Classix-Festivals in
Kempten präsentieren
Oliver Triendl und seine
Mitstreiter ausschließlich
Werke von Komponis-
tinnen.

und mag ihn und seine Musik, er hat dann auch drei, vier Stücke für mich geschrieben. Die Genzmer-Stiftung hat das ermöglicht. Die schönsten Aufnahmeträume nutzen nichts, wenn man niemanden findet, der sie finanziert.“

Über das Klavierkonzert von Ludwig Thuille, das er in Bozen aufgeführt hatte und das das Orchester auf CD aufnehmen wollte, kam er in Kontakt mit dem Osnabrücker Label cpo und dessen Programmleiter Burkhard Schmilgun – und fand einen Geistesverwandten. „Wenn wir in seinem Musikkeller zusammenhocken, dann sprudeln nur so die Ideen. Er ist so leicht entflammbar, das ist wunderbar. Aber er hat auch viel Ahnung, er ist ja studierter Musiker. Jemanden, der solch ein Feuer hat und seine Ideen mit solch einer Konsequenz durchzieht und dabei auch noch solch einen Erfolg hat, muss man erstmal finden.“ Den Großteil seiner CDs spielt Triendl für cpo ein, aber er nimmt auch für andere auf, für die Profil-Edition Günter Hänssler und Oehms, für Capriccio in Wien oder für das kleine Label Tyxart in Regensburg (Willenweber-Edition).

Inzwischen hat Triendl seinen Ruf weg. „Ich bin oft auf Festivals, und da

wissen die Leute, wenn der Oliver kommt, können wir was Neues machen. Ich lerne dauernd neue Werke, jede Woche. Es liegt immer etwas auf dem Klavier, was gesichtet werden muss.“ – Und das gucken Sie sich wohlwollend an? – „Das würde ich gar nicht so sehen. Ich bin neugierig. Aber ich versuche, nur das zu machen, was ich für gut halte! Ich lerne relativ schnell, sonst könnte ich nicht so viele Aufnahmen machen. Und ich spreche die Sprache der deutschen Romantiker und Spätromantiker, da muss ich mich nicht erst groß einarbeiten. Friedrich Kiel, Robert Kahn, Herzogenberg, Gernsheim usw. – zwischen denen gibt es schon große Unterschiede, aber es ist doch eine Sprache.“

Sieht er sich in erster Linie als Dokumentarist, der diese Werke auf CD bannen will, oder gehören all diese

Komponisten, deren Namen dem Großteil des Publikums überhaupt nichts mehr sagen, wirklich ins Repertoire? „Letzteres!“, antwortet Oliver Triendl vehement. „Ich werde nicht berühmter, wenn ich eine CD mehr aufnehme. Ich spiele die Werke, weil ich von ihnen überzeugt bin, ich möchte die Dinge ein bisschen zurechtrücken. Wenn es mir gelingt, dass das Publikum sagt: ‚Das gibt’s ja nicht, das ist ja herrliche Musik!‘, oder wenn die Stücke von anderen nachgespielt werden, dann bin ich glücklich.“

Und dann kommt auch Oliver Triendl mit dem unvermeidlichen Achttausender-Vergleich: „Gegen den Mount Everest ist die Zugspitze nichts. Aber es ist trotzdem ein schöner Berg, den man gern besteigt.“ Auf meinen Einwand,

Foto: Julien Bourgeois



Passionierter Kammermusiker: Oliver Triendl

der Everest sei weit weg und gefährlich zu besteigen, antwortet er lachend: „Die Hammerklaviersonate ist auch gefährlich. – Ich will nicht am Rang von Beethoven oder Brahms kratzen. Aber wenn wir in diesen Tausendmeterschritten rechnen, finde ich, dass die Abstände zu groß geworden sind. Dass einiges immer wieder gespielt wird und anderes durch den Rost fällt, ist nicht wirklich gerechtfertigt. Ob jemand Erfolg hat oder nicht, hängt von so vielen Faktoren ab. Das ist heute so, und das war früher schon so. Wenn jemand Brahms' Gunst gewonnen hatte, öffneten sich Türen bei Verlegern, die anderen verschlossen blieben. Es gab großartige Komponisten, die sich einfach nicht verkaufen konnten. Und was gab es nicht alles! Es ist faszinierend zu sehen, wie reich die Musikgeschichte ist.“

Festival

Classix Kempten 2017
24.9.-1.10. Kempten (Allgäu)
www.classix-kempten.de

Aber sind denn nicht irgendwann alle Perlen gefischt? – „Das werden wir beide nicht mehr erleben“, meint Triendl. „Je mehr man kennt, desto mehr weiß man, dass es immer noch mehr zu entdecken gibt.“ Früher hat er selbst in Bibliotheken und Archiven nach Raritäten gegraben, heute kommt vieles über befreundete Musiker, Musikwissenschaftler oder über CD-Produzenten. „Man setzt sich zusammen, spinnt Ideen, tauscht sich aus. Es laufen ja viele Leute herum, die Ideen haben. Man wird verrückt dabei, was es noch alles gibt und was man machen könnte. Man wird ja älter.“

Ganz wichtig ist Oliver Triendl, seine Entdeckungen auch im Konzert zu präsentieren. „Darum kämpfe ich, soweit es in meiner Macht steht. Ideal finde ich ein Programm mit Wiedererkennungsfaktor und Überraschung. Wie bei einem guten Menü. Sie freuen sich über das Wiener Schnitzel, wenn es gut gemacht ist, aber Sie sind auch gespannt auf die Vorspeise, die Sie noch nie probiert haben. Vielleicht sind Sie sofort überzeugt, vielleicht denken Sie auch nur: Hm, interessant. So ist das auch im Konzert. Ich denke, viele Konzertveranstalter sind zu vorsichtig. Man muss auch etwas riskieren.“

Oliver Triendl darf das sagen. Immerhin steht der Pianist auch halb auf der „anderen“ Seite. Er gründete und leitet das Classix-Festival in Kempten im Allgäu, das den Untertitel „Kammermusik für Entdecker“ trägt und für das ihm der lokale Konzertveranstalter Franz Tröger den organisatorischen Rahmen bietet. Vom 24. September bis zum 1. Oktober findet es in diesem Jahr bereits zum zwölften Mal statt – „mit wagemutigen Programmen für unser sehr leidensfähiges Publikum“. Vineta Sareika, Nurit Stark, Lise Berthaud, Hariolf Schlichtig, Peter Bruns, Bengt Forsberg und ein gutes Dutzend weitere wagemutige Musiker kommen für eine

Woche zusammen, um in öffentlichen Proben Raritäten einzustudieren und in sechs Konzerten im Kemptener Theater zu präsentieren. In diesem Jahr erklingt ausschließlich Musik von Komponistinnen, unter denen Clara Schumann, Amy Beach und die Schwestern Boulanger die mit Abstand bekanntesten sind, Composer-in-residence ist die in Berlin lebende Katia Tchemberdji. Musik der Jetztzeit ist Oliver Triendl ebenfalls ein Anliegen – auch wenn er sich da als konservativ bezeichnet. „Ich finde, man darf schon noch Melodien verwenden, die Tonalität ist auch nach all den Jahrhunderten noch nicht erschöpft. Das ist doch eigentlich verrückt, was man mit dem begrenzten Material alles machen kann!“

Triendl ist auch als Hörer ein begeisterter Entdecker, sein Keller quillt über von CDs. „Ich liebe Sinfonik. Es gibt so vieles, was mich neugierig macht. Wenn ich einen Nørgård, einen Aho oder eine andere skandinavische Sinfonie höre – das ist doch unglaublich, was es zu entdecken gibt!“ Überhaupt ist Triendl kein Klavier-Monomane. „Ich versuche über mein Instrument hinauszudenken. Meine eigene Mitwirkung ist nur ein Teil des Ganzen. Eine tolle Geigen-sonate zu spielen finde ich genauso spannend wie ein Klavierkonzert. Mein Festival ist kein Klavierfestival. Ich erstelle gern Gesamtkonzeptionen, ich überlege mir gern: Wie macht alles zusammen Sinn?“

Die abschließende Frage, ob er auf eine Entdeckung ganz besonders stolz sei, will er nicht beantworten. Da gebe es so vieles. Und dann beginnt Oliver Triendl wieder von Werken zu schwärmen, an denen er gerade arbeitet oder die er noch vor sich hat: das zweite Klavierquartett von Ernest Bloch etwa, das Klavierquintett von Carl Frühling oder das völlig untergegangene Œuvre des Wieners Josef Labor – andere Namen möchte er im Moment noch nicht gedruckt sehen. Da treibt ihn schon der gesunde Entdeckerehrgeiz.

Und dann sagt er noch einmal: „Mir geht es nicht um Masse. Ich möchte etwas bewirken, ich möchte die Leute überzeugen. Das Publikum, aber auch die anderen Musiker.“ Bei mir zumindest ist ihm das mit zahlreichen Aufnahmen gelungen. ■

HARMONIA#NOVA

LES NOUVEAUX
MUSICIENS
SIND ZURÜCK!



HMN 916105



HMN 916106



HMN 916107



HMN 916108



HMN 916109

Vor mehr als 20 Jahren präsentierte harmonia mundi eine neue Serie mit dem Namen *Les Nouveaux Musiciens*. Diese damals „neuen“ Musiker hießen Piotr Anderszewski, Annette Dasch, Isabelle Faust, Alban Gerhardt, Paul Lewis, Xavier de Maistre, Alexander Melnikov, Jean-Guihen Queyras, um nur einige zu nennen. Mit HARMONIA#NOVA kehren die „neuen Musiker“ zurück. Unverändert bleibt die Lust am gemeinsamen Musizieren und der Anspruch an höchste künstlerische Vollendung.